Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **4 (1912)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahrgang 1912 Heft XI. 31. Mai

Die Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. C. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Die kunsthistorische Ausstellung in Basel.

Wenn man die künstlerische Unfruchtbarkeit der siebziger und achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts scharf charakterisieren will, spricht man „vom Zeitalter der retrospektiven Ausstellungen". Man schätzte damals die Sentiments, die der Hausrat der Großväter erwecken mußte, die Anekdoten und Histörchen, die sich an Einzelnes heften, ebenso wie den künstlerischen Genuß, den alle die Offenbarungen eines sichern unmittelbaren Stilgefühls dem Kenner versprachen. Die Nutzanwendung war eine gewisse Resignation, die Ueberzeugung, daß für uns die originelle Kunstblüte „abgelebter Zeiten" zu konservieren und nachzuahmen sei, da wir selbst nichts Aehnliches mehr hervorbrächten; die Reminiszenzen und persönlichen Erinnerungen bestärkten den Besucher erst recht in der Gewißheit, daß die „douceur de vivre" wirklich endgiltig vorbei sei und daß die Pflege der Tradition die Gegenwart allein noch erträglich mache; Nutzanwendungen religiöser Art, die sich an die Vergänglichkeit alles Irdischen knüpfen ließen, beschlossen die Betrachtungen über Kunst und Historie.

Wir wollen nicht etwa behaupten, daß das heute schon alles anders geworden sei; gewiß wird auch in unsern Tagen eine retrospektive Ausstellung, bei einem Großteil der Besucher, vor allem die hochgespannten Saiten lokalpatriotischer und familiengeschichtlicher Empfindung rühren; sie wird Anekdoten zeitigen und an das Interesse mindestens so viel appellieren wie an reine ästhetische Betrachtung. Das Wesentliche aber ist, daß eine solche Ausstellung das heute nicht mehr zu tun braucht, daß wir der künstlerischen Produktion unserer Altvordern gegenüber einen ganz andern Standpunkt einzunehmen fähig sind als die Generationen vor uns. Gewiß schätzen auch wir den Wert der Tradition (Heimatschutz und verwandte Bewegungen unserer Tage zeugen wohl dafür); die Ueberlieferung ist aber nur dann lebendig, wenn sie uns lehrt den heutigen sozialen und ökonomischen Bedingungen mit ähnlicher Lebenstüchtigkeit, ähnlicher Kultur der Empfindung und künstlerischen Schaffens gerecht zu werden, wie die Vorfahren in verflossenen Zeiten. Kontemplation ist gewiß von gutem, nur soll sie vor allem auch vorwärtsblickend sein, nur soll sie sich vor allem auch mit der Kunst beschäftigen als der sichtbaren Aeußerung eines Form- und Weltgefühls. Eine mit modernem Empfinden und historischer Kritik vorgenommene Analyse der Objekte wird heute eine retrospektive Ausstellung Früchte tragen lassen — alles andere gehört eben in jenes Kapitel des „Interessanten", das Schopenhauer so gründlich von dem des Aesthetischen trennt. Es wird noch mancher Pionierarbeit auf dem Gebiete moderner ästhetischer Kultur bedürfen bis die maßgebenden Kreise eines weitern Publikums eine historische Kunstschau aus der Perspektive betrachtet, die wir hier umschrieben haben; — sagen wir, in zwanzig Jahren erfüllt eine solche Veranstaltung auf breitester Basis einen lebenschaffenden Zweck, der heute durch entsprechende Wegleitung schon für kleinere Kreise erreichbar ist, der aber vor wenigen Dezennien noch gar nicht in Frage stand.

Die kunsthistorische Ausstellung aus Privatbesitz, die in der Basler Kunsthalle vom 21. April bis zum 27. Mai stattfand, bot der mannigfachen, künstlerisch bemerkenswerten Objekte eine ansehnliche Fülle. Ihre besondere Bedeutung besteht darin, daß das 18. Jahrhundert, eine Blütezeit der feinen, von Frankreich stark beeinflußten Basler Kultur, zu anregender Darstellung kam. Was hier von kundiger Hand aus Privatbesitz gewählt wurde, vermittelte ein recht lebendiges Bild von der Prachtliebe,